



Zum 100. Geburtstag des Kunstmalers Hans Erni

Von Doris Aerne

„Ein Künstler darf kein Dogma haben. Er verändert sich immer, jeden Tag.“ Welches zusätzliche Rezept steht noch hinter 100 Jahren Hans Erni? Hans Erni wurde am 21. Februar 1909 geboren. Er ist Kunstmaler, Grafiker und Plastiker, war früherer zweifacher Schweizermeister im Landhockey, Zentralschweizer Juniorenmeister im Skisprung und im Langlauf und war ehemals begeisterter Weltenbummler mit Heimathafen Luzern. Seit 1956 ist er sesshaft in seinem Haus Eggen am Rande Luzerns.

„Seine Popularität dürfte zum Teil darauf beruhen, dass seine technisch brillanten Werke inhaltlich restlos erklärbar sind“ heisst es in „Kunst der Schweiz 1890-1980.“ Nicht immer war die Schweizer Kunstkritik gut auf Hans Erni zu sprechen. Von einigen wurde er als „Techniker“ abqualifiziert, anderen missfiel er gerade seiner Schnörkel wegen. Es wurde ihm zum Vorwurf gemacht, er wiederhole sich seit Jahrzehnten. Fritz Billeter, Kunstkritiker, diagnostizierte damals „eine Flucht aus der Unbill der Gegenwart“, und Hans Heinz Holz kam zum Schluss: „Erni erliegt dem Effekt.“

In der heute herrschenden Stilvielfalt zeichnet sich aber eine Neubeurteilung von Ernīs Werk ab. Im „Biografischen Lexikon der Schweizer Kunst“ wird das „Phänomen Erni als eines der „kunsthistoriografisch wie -soziologisch interessantesten Themen der Schweizer Kunst im 20. Jahrhundert überhaugt“ bezeichnet.

Hans Erni prägte einst den Satz: „Man muss in jedem Augenblick seines Lebens, seines Tuns gegenwärtig sein.“ Für ihn persönlich ist dieser Leitsatz bis heute kein

blosses Lippenbekenntnis: Indem er sich das Leben selber gestaltet und sich einen inneren Reichtum anhäuft, kann er viele Probleme beeinflussen, die von aussen auf ihn einzuwirken versuchen. Er ist der Meinung, dass direkt aus der Gestalt, die er sendet, das Bild wächst, das er selber ist. Erni sagt: „Mein Leben hat keinen Sinn, wenn ich die Möglichkeiten, die die Erfahrungen eines jeden Tages bieten, im Nichts versanden lasse. Innerlich bin ich gezwungen, weiterzuarbeiten. Die Gesellschaft dringt ein Leben lang von aussen auf den Menschen ein und befruchtet ihn und der Mensch muss ein Leben lang mit der Umwelt im Dialog stehen und der Gesellschaft etwas zurückgeben. Wer sich nicht mehr weiterentwickelt, der ist verloren. Für einen Künstler, der lebendig ist, ist die Notwendigkeit der Vernetzung von allem ganz wichtig. Sind Sie Koch oder Schreiner und haben Sie nur Ihr Kochen oder Ihr Schreiner im Kopf, so sind Sie ein schlechter Koch oder Schreiner. Sie müssen Ihren Beruf innerhalb einer Ganzheit des Lebens erkennen und im vernetzten Denken ihre Konsequenzen ziehen. Eine künstlerische Leistung ist nur insofern eine lebendige Leistung, wenn sie in der Lage ist, etwas ganz Wesentliches der Gegenwart konzentriert wiederzugeben.“

Aus solchen Überlegungen heraus ist Erni als kleiner Bub sehr früh mit dem Zeichnen und Malen in Kontakt gekommen. Seine sieben Geschwister und er besaßen damals kaum eigenes Spielzeug. Der Vater besass aber eine umfangreiche Bibliothek und erlaubte den Kindern, die Ränder seiner Bücher zu bemalen. Alle acht Kinder wussten nach einer Weile relativ gut zu zeichnen.

Hans Erni sah in seiner Begabung lediglich eine gewisse technische Voraussetzung, er sah sie als eine Art Fertigkeit, die er auf den Weg bekommen hat und aus welcher es etwas zu machen galt. In all seinen Arbeiten ist die Abstraktion gegenwärtig. Er macht auch bei einer gegenständlichen oder figürlichen Darstellung, ob das nun lediglich ein Kreis oder eine Figur ist, keinen Unterschied in der Übersetzung. Wer das nicht als selbstverständlich anschaut, ist seiner Meinung nach ein Dogmatiker, und ein solcher will er nicht sein.

„Tatsächlich wurde Erni in der Nachkriegszeit seines ökologischen Sendungsbewusstseins wegen verfemt und fichiert, lange wurde er von der Kunstkritik ausgegrenzt. „Meine Kunst ist die Quintessenz all dessen, was mir die Umwelt antut.“ Vor diesem Hintergrund sind die politischen Aussagen seiner berühmten Plakate zu sehen, etwa dasjenige gegen die Atombombe oder ein anderes gegen das Waldsterben. Seine Plakate will er als Manifest gegen die passive Haltung des Menschen verstanden wissen. Prompt hat ihn die Gesellschaft während mehr als zwanzig Jahren boykottiert. Die Nationalbank beispielsweise entzog ihm 1949 kurzerhand den Auftrag für die Neugestaltung der Banknoten.

Dass heute kaum ein Schweizer Museum Erni-Bilder zeigt, spielt für ihn jedoch kaum eine Rolle. Dass man ihn als Kommunisten bezeichnete, hat er längst überwunden. Geholfen hat ihm seine Erfahrung. Sehr früh, mit 18 Jahren, reiste er nach Paris, 1929, als bereits Symptome des Nazismus erkennbar waren, nach Berlin. Von der provinziellen Haltung, die im katholisch-konservativ geprägten Luzern spürbar war, nahm er schon bald Abschied. Aufenthalte in London, in den USA, in Afrika und Asien schlossen sich an. Er wollte sich Bilder machen von der Wirklichkeit, wie sie sich in Timbuktu oder Shanghai präsentiert. Trotzdem war ihm seine Heimat genauso wichtig wie die Fremde.

1939 kehrte er in die Schweiz zurück, um in Zürich das Landi-Bild „Die Schweiz. Das Ferienland der Völker“ für die Landesausstellung zu malen. Luzern war sein Heimathafen, hier lebte seine Familie, und ab 1956 hatte er wieder seinen festen Wohnsitz hier. Obwohl ihn nebst der Eidgenossenschaft auch seine Heimatstadt Luzern nach 1949 seiner politischen Aussagen wegen ächtete. Diese Ächtung nahm er nicht besonders ernst, sondern sah sie als eine logische Folgerung aufgrund seines Verhaltens. Dass seine Resonanz diejenige der Dogmatiker überstrahlen könnte, ärgerte diese mehr, als ihn selber alle Boykotte gegen ihn je geärgert haben. Er war von seinen Ideen erfüllt, mit denen er die Gesellschaft verändern wollte. Seine Verdienste blieben lange Zeit aus. Aber seine Wirksamkeit als Künstler

blieb primär bestehen. Er fühlte sich in der beneidenswerten Lage, seine Welt zu verwirklichen. Nicht jene der anderen.

Später musste er natürlich Konzessionen gegenüber dem Publikum eingehen um überleben zu können. Der Durchbruch gelang ihm mit Arbeiten im Auftrag für US-amerikanische Unternehmen. In den USA vertrat ihn damals ein Agent ausgerechnet zu einer Zeit, als McCarthy dort Chaplin und viele andere als Kommunisten verfemte. Erni konnte etwa 30 Ausstellungen realisieren. Bald erreichte er weltweite Anerkennung. Die schweizerische Rehabilitierung gelang ihm 1966 mit einer Gesamtausstellung im Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen. Er entwickelte sich zu einem Meister verschiedener Graphiktechniken, allen voran das Lithographieren ab Stein. Seine Popularität hängt damit zusammen, dass er sich nie in den Elfenbeinturm der hohen Kunst zurückgezogen hat, sondern mit Briefmarken, Plakaten und Druckgrafiken vor allem im Alltag präsent ist. Obwohl er sich stets mit Technik und Wissenschaft auseinandersetzte, ist er bei seiner künstlerischen Arbeit der Meinung, dass ihn das freie Umreissen von Ideen und Formen weitergebracht hat als das, was sich aus einer Computerarbeit ergibt.

Hans Erni, der omnipräsente Briefmarken-, Plakat-, Buchgestaltungs- und Kirchenfenster-Erni (zuletzt 2007 in der Zürcher Sihlcity-Kirche), der mit Picasso, Braque, Le Corbusier und Oscar Niemeyer eng befreundet war, liess in seinen 100 Jahren nie von seinem Engagement ab. Auf seinen Plakaten setzte er sich für gerechte Arbeiterlöhne ein, für das Rote Kreuz, die Caritas, die UNO, die AHV-Revision, für Menschenrechte und den Umweltschutz.

In seinem Haus Eggen bei Luzern, wo er seit Jahrzehnten mit seiner Frau Doris wohnt, hat er selber einen kleinen Wald angepflanzt. Es wachsen dort auch Feigen. „In 35 Jahren kann man sich eine solche kleine Welt bauen.“, sagt Erni. „Als Maler muss ich alles tun, um dem Leben Ausdruck zu geben. Das ist die Genugtuung, die ich suche. Ich suche nicht den Sieg oder den Erfolg. Ich will einfach ständig auf dem Weg bleiben um menschenwürdiger zu leben.“

Es bleibt dem 100-Jährigen zu wünschen, dass er noch viele Jahre gesund und eigenständig bleiben kann. Seine allgegenwärtige Präsenz und die stete Bereitschaft zur Veränderung liefern ihm die Rezepte dazu.

Graphologische Betrachtung zur Handschrift von Hans Erni

Ob in Gestalt Poseidons, Zentaurs oder Pegasus, schnellfüßig begleitet von jeher das Pferd den Menschen. Seit dem Höhlenbild bis zum heutigen Tag verkörpert seine Anatomie symbolisch Dynamik.



Handschrift von Hans Erni im Alter von 80 Jahren (Nr. 1)

Beim Abfassen der ersten Handschrift (Nr.1) war Erni bereits 80 Jahre alt. Der Gesamteindruck wirkt gespannt und ist von einiger Schärfe. Winkel und Gerade herrschen vor. Es ist eine straff ausgerichtete, eilige Schrift, rechtsgeneigt und expansiv. Noch immer zeigen sich starke, vitale Antriebe, Tatkraft, Zähigkeit und Ausdauer. Der Schreiber ist unruhig, stets auf dem Sprung, zukunftsorientiert und leistungsbetont. Er will vorantreiben, aufrütteln. Die extravertierte Haltung ergibt sich aus der Rechtslage, der tendenziellen Weite, den großen Längenunterschieden, vermehrten Verbundenheit und verlängerten Wortenden. Die Freude an Konfrontation und Veränderung wird durch steigende Zeilenführung und ausfahrende Endungen zusätzlich unterstrichen. Trotzdem verliert die Schrift nicht ihren Halt, wird sie doch von aktiven Willenskräften getragen, welche Temperament und Impulsivität doch recht gut zu steuern vermögen. Doch ist die Freude an der Durchsetzung unübersehbar, Impulse wollen verwirklicht werden. Die Schrift insgesamt wird von einer starken Dynamik getragen, die im Hintergrund viel Unruhe vermuten lässt, ungeduldig und atemlos in ihrem Vorwärtsdrang.

Am Reibungspunkt zwischen künstlerischem Schaffen und öffentlichem Interesse scheut sich Erni nicht, Missstände zu kritisieren und die Menschen wach zu rütteln. Er fordert sich und seine Mitmenschen gleichermassen. Die Leidenschaftlichkeit für seine Ideale, die hoch gesteckten Ziele und nie versiegender Ehrgeiz kommen stark zum Ausdruck. Anpassung um jeden Preis oder gar Harmoniestreben sind seine Sache nicht.

Die zweite Handschrift (Nr. 2) ist im 95. Altersjahr entstanden. Ganz leichte Beeinträchtigungen punkto Flüssigkeit im Bewegungsablauf sind auszumachen, eine normale Begleiterscheinung zunehmenden Alters. Die spitzen und ausfahrenden Wortenden sind weniger häufig auszumachen als in der ersten Schrift, was vermuten lässt, dass Erni in seinem Kontaktverhalten milder geworden ist. Ebenso sind da und dort häufiger auch Linksläufigkeiten auszumachen, was einen erhöhten Grad an Bewusstheit vermuten lässt. Geblieben sind unverminderter Energieeinsatz, hohe Wachsamkeit, Eigenständigkeit und eine rasche Reaktionsfähigkeit.

Wie der Strom aus offenen
 Entwicklungsdimensionen
 Hungernde und Habende trennt,
 könnte er mit ebensolchem Nachström
 Habende wie Hungerige nähren.

Die Malerei kopiert nicht die Natur,
 aber sie bedient sich der Naturgesetze.
 Der Gegenstand der Malerei
 kann real oder geträumt sein,
 Was sich der Mensch vorstellen kann,
 kann er auch verwirklichen.
 Seine Visionen haben als einzige
 die der Natur eigene Beschränkung.



Handschrift von Hans Erni im Alter von 95 Jahren (Nr. 2)

Ausstellungen Hans Erni

Im Hans-Erni Museum auf dem Luzerner Verkehrshaus-Gelände ist derzeit die Ausstellung „Begegnungen“ mit Ernīs Porträts von berühmten Persönlichkeiten und Weggefährten zu sehen (www.hans-erni.ch) Das Kunstmuseum Luzern zeigt zudem vom 24. Mai bis zum 4. Oktober 2009 die grosse Erni-Retrospektive zu seinem 100. Geburtstag, mit besonderem Fokus auf das Frühwerk. (www.kunstmuseumluzern.ch)